

TEXTE ZUM

KOMMUNISMUS IN BULGARIEN

Evelina Kelbecheva

Bulgariens Kulturpolitik zur Zeit des Kommunismus

Prolog. Die Kulturpolitik eines Staates ist nur ein Teil der Kulturlandschaft, die aus Bildung, Literatur, den Künsten, den Medien u. a. besteht. Sie ist der institutionalisierte Teil des geistig-kulturellen Lebens einer Nation und kann als solcher ideologische Prioritäten, politische Erwägungen und nationalistische Ziele haben. In keinem Fall aber schöpft Kulturpolitik die Kultursphäre insgesamt aus.

Um die Kulturpolitik einschätzen zu können, muss der politisch-historische Kontext, in dem sie steht, bekannt sein.

Der Kontext, in dem die Kulturpolitik des bulgarischen Staates nach 1944 steht, ist der Übergang von der vorhergehenden Gesellschaftsordnung zur sog. "Volksdemokratie" im Sinne einer totalitären kommunistischen Diktatur. Das Tauwetter

nach Stalins Tod war trügerisch und führte dazu, dass Todor Schivkov an die Macht kam. Sukzessive wird den Bulgaren ein neuer Kult aufgezwungen, nämlich der Personenkult um Todor Schivkov. Die Kulturprozesse in Bulgarien stehen bis 1989 in direkter Abhängigkeit von seinem Willen und Wollen, ergänzt seit den 1970er Jahren von den utopischen und gigantomanischen Reformanstrengungen seiner Tochter Ljudmila Schivkova, die mit ihrem frühen Tod 1981 enden.

Dieser Text orientiert sich an den verschiedenen Perioden der politischen Entwicklung Bulgariens. Große Aufmerksamkeit wird den Persönlichkeiten Todor Schivkovs und seiner Tochter Ljudmila und ihren Beziehungen zu den Kulturschaffenden gewidmet, denn in einer Diktatur bestimmen das Partei- und Staats-

oberhaupt und seine Entourage den politischen Prozess.

Zwischen 1944 und 1989 existieren trotz der kommunistischen Gewalt eine Vielzahl verschiedener Strömungen, Subkulturen, Oppositions- und Dissidentenkreise, die – wenn auch gering an Zahl und schwach – die „sozialistische Kultur“ aus dem Untergrund heraus kritisch hinterfragen. Trotz der Schwere der Repressionen und der fast vollständigen Vernichtung der geistig-politischen Elite der Nation nach 1944 gelingt es den Kommunisten nicht, alle Funken der Unzufriedenheit, der Kritik, des selbständigen Denkens und des Dissidentenschaffens auszulöschen.¹ Klein, aber äußerst kreativ ist die Gruppe der unversöhnlichen Künstler, die es vorzogen, Bulgarien aus politischen Gründen zu verlassen, obwohl das verboten war und manchmal auch tödlich endete. Jeder von ihnen hat noch immer einen Platz in der Kultur des Landes.² Eine weitere Ausdrucksform des Protests gegen das Regime ist die politische Satire als „Stadt-

folklore“ – das sind die sehr beliebten hochaktuellen politischen Witze, deren Erzähler die Freiheitsstrafe droht. Verboten sind auch weitere „ideologisch unrichtige“, antiparteiliche oder „schändliche“ Geschmäcker und Bekundungen. Dazu gehören das Hören von Jazz, später auch von Pop- und Rockmusik, das Sprechen fremder Sprachen und selbsterstellte Veröffentlichungen sowie das Tragen von Jeans und Minirock. Heute erscheint uns das als kaum glaubhaft, doch die Übernahme der westlichen Alltagskultur war eine Provokation für die Machthaber; und tatsächlich bereitete sie unterschwellig den Umbruch des Jahres 1989 mit vor. Ähnliches gilt für jenen kleinen, aber außerordentlich wichtigen Teil der bulgarischen Intelligenz, der nicht Teil der politischen Elite wurde oder werden wollte, sich nicht der allumfassenden Vereinnahmung durch das Regime ergab und sich so seine Würde und schöpferische Unabhängigkeit bewahrte, auch wenn diese nicht öffentlich werden durfte.

Die Kulturpolitik Bulgariens wird in den Jahren zwischen 1944 und 1989 vollständig durch die Machthaber bestimmt. Die Jahre des Beginns und der Blütezeit der Diktatur sind besonders blutbefleckt. Es dominieren Terror und physische Vernichtung von Intellektuellen, begleitet von Druck, Repressionen und totaler Kontrolle.

Die wichtigste Doktrin, die die Regierung in den Wissenschaften, Künsten und der Kultursphäre durchsetzt, ist der sog. „Sozialistische Realismus“, über den der politische Witz meinte, er bedeute Lobeshymnen auf die Machthaber in einer diesen verständlichen Form.

Im Folgenden wird die Kulturpolitik nach der Studie von Ivan Elenkov in fünf Abschnitte unterteilt:

1. Errichtung des Regimes (1944-1948) mit Georgi Dimitrov an der Spitze.

¹ Hier sollen die Namen des Philosophen Sheljo Shelev, der Satiriker Radoj Ralin und Miron Ivanov, der Dichter Blaga Dimitrova, Konstantin Pavlov, Valeri Petrov, der Regisseure Julia Ognjanova, Vili Zankov, Krikor Asarajan und Nikolaj Poljakov, der verbotenen „formalistischen“ Komponisten Lasar Nikolov, Konstantin Iliev, Georgi Tutev und Ivan Spassov, der unorthodoxen Maler Jordan Kazamunski, Dimiter Kasakov – Neron, Peter Dontschev, Ivan Kirkov, Galin Malaktschiev, Kiril Datschev, der Drehbuchautoren Binka Sheljaskova, Hristo Ganev, Bojan Papasov genannt werden.

² An erster Stelle der „Opernbass Nummer eins in der Welt“ Boris Hristov, dann der getötete Dissidentenschriftsteller Georgi Markov, der Avantgardist Kristo Javaschev, die humanitären Wissenschaftler Zvetan Todorov, Julia Krasteva, Assen Ignatov, die Dichter und Schriftsteller Nikolaj Marangosov, Dimiter Botschev, Atanas Salavov, Ljubomir Kanov, der weltbekannte Regisseur Dimiter Gotschev.

2. Institutionalisierung und Durchsetzung grundlegender Regeln und Prinzipien der Ideologie (1949-1956) unter der Führung Valko Tschervenkovs.
3. Versuch einer teilweisen Lockerung der kommunistischen Ansätze (1956-1969); während dieser Zeit festigt Todor Shivkov seine Alleinherrschaft.
4. Partielle Öffnung des Systems: Ljudmila Schivkova an der Spitze des Komitees für Kultur (1970-1981/86).
5. Niedergang des Regimes, zusammenfallend mit der sowjetischen Perestrojka (1987-1989).

1. Errichtung des Regimes (1944-1948) mit Georgi Dimitrov an der Spitze

Diese erste der fünf Phasen ist gekennzeichnet durch allgemeinen Terror im Land und erste legislative Initiativen, die auch auf die Säuberung der Kultur- und Bildungslandschaft von „feindlichen Elementen, Faschisten und Personen des vorherigen Regimes“ abzielen. Zudem werden althergebrachte Kulturinstitutionen umgekämpft und neue Einrichtungen aufgebaut, die den Bedürfnissen des Regimes entsprechen, begleitet von massiver Propaganda.

Bulgarien erlebt in den Anfangsjahren der kommunistischen Diktatur den grausamsten Terror aller Länder des Ostblocks. In den ersten Monaten nach dem Einmarsch der Roten Armee am 9. September 1944 wird der überwiegende Teil der politischen und kulturellen Elite des Landes gezielt vernichtet. Tausende von Intellektuellen, Lehrern, Juristen, Ärzten, Apothekern, Journalisten, Architekten, Ingenieuren, Geistlichen, Schriftstellern, Dichtern, Theaterschaffenden, Universitätslehrern, Musikern und bildenden Künstlern u. a. wer-

den ermordet, verschwinden spurlos, werden verurteilt, in Gefängnisse gesteckt, interniert, in Konzentrationslager geschleppt. Beispielsweise werden von 105 Journalisten und Schriftstellern 16 zum Tode und zwölf zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt, insgesamt 260 Jahre Freiheitsstrafe werden verhängt. Grundlage der Rechtsprechung war die Gesetzesverordnung über den Volksgerichtshof von 1945.

Einige Monate nach dieser Terrorwelle spielt sich das absurde Szenarium des sog. „zweiten Volksgerichts“ ab, geschaffen eigens zur Verurteilung von Journalisten und Intellektuellen. Die, die ohne gesetzliche Grundlage bereits vorher getötet wurden, werden als „unauffindbar“, „abwesend“ oder „verstorben“ deklariert. Dies geschieht, um sie postum zu verurteilen und die Konfiszierung ihres Eigentums legitimieren zu können.

Schriftsteller, Journalisten, Gelehrte und Intellektuelle werden ins Zentralgefängnis von Sofia gebracht und zu verschieden langen Haftstrafen bei strenger Dunkelhaft, begleitet von Konfiszierungen und Strafgeldern, verurteilt.

Auch in den Jahren 1946/47 geht der Terror weiter. Hier einige Beispiele, die für viele stehen: Tsveti Ivanov, Chefredakteur der Zeitung Svoboden Narod (Freies Volk) starb eines qualvollen Todes ohne ärztliche Versorgung infolge einer Tetanus-Infektion. Trifon Kunev, Chefredakteur der Zeitung Narodno Zemedelsko Zname (Volksbauernflagge), ein bekannter Humorist, Feuilletonist und Poet, Vorsitzender des Bulgarischen Schriftstellerverbandes und Direktor des Volkstheaters, ist politisch aktiv als Mitglied der ständigen Repräsentanz des Bauernbundes. Er wird zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt wegen seines Feuilleton-Bändchens von 1946 „Sitni, drebni kato kamiltcheta“ (Kleine, feine Kamelchen), in

dem kommunistische Führer und Stalin selbst satirisch an den Pranger gestellt werden. Zeitweilig auf freien Fuß gesetzt, erleidet er am 5. Juni 1947 einen Herzinfarkt nach den brutalen Prügelszenen und den Beschimpfungen gegen den Vorsitzenden der Bauernpartei Nikola Petkov. Später wird der 68 Jahre alte Autor zu fünf Jahren strenger Dunkelhaft verurteilt. Wegen Herzinsuffizienz und Diabetes wird ihm ein Jahr der Strafe erlassen, doch er nimmt diese Amnestie nicht in Anspruch. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis lebt er noch drei Jahre, schreibt aber keine einzige Zeile mehr.

Einer der berühmtesten Schriftsteller Bulgariens, Dimiter Talev, der den einjährigen Aufenthalt im Arbeitslager Kutsijan in der Nähe der Bergwerke der Stadt Pernik überlebt hat, wird für sechs Jahre in der Stadt Lukovit interniert, wo er unter elenden Bedingungen lebt und keinerlei Recht auf Veröffentlichung hat. Der 1946 vollendete Roman „Der eiserne Leuchter“, der zu den klassischen Werken der bulgarischen Literatur gehört, wird sechs Jahre lang in der Schublade des Vorsitzenden des bulgarischen Schriftstellerverbandes, Georgi Karaslawov, eingeschlossen, bevor er dann endlich veröffentlicht wurde.

1951 wird Talev gezwungen, ein öffentliches Reuegeständnis abzulegen und sich zu entschuldigen, dass er Redakteur der Zeitung Makedonia und Gesinnungsgenosse von Vantsche Michajlov war, dem Führer der VMRO, der radikalsten nationalistischen Organisation Bulgariens zwischen den beiden Weltkriegen, die für die Angliederung Mazedoniens an Bulgarien kämpfte. Gegen Talev wird eine Geheimdienstoperation unter dem Codenamen Samuilov durchgeführt, da die Anhänger der VMRO für „Feinde der Volksmacht“ gehalten wurden. Vollkommen erschöpft, erkrankt Talev an Krebs und stirbt 1966.

Svetlozar Akendiev Dimitrov, Pseudonym Zmej Gorjanin (der Bergdrache), ein Mann mit enzyklopädischem Wissen, gehörte in den 30er und 40er Jahren zu den populärsten Autoren Bulgariens. Auch er wird verhaftet und vom Volksgericht wegen antiserbischem Chauvinismus verurteilt. Aber selbst im Gefängnis schreibt er ungebeugt politische Epigramme. Wieder in Freiheit, schreibt er weiter. Seine neuen Bücher kommen allerdings auf den Index „faschistischer Literatur“ und werden verboten. Sein Arzt, der das zerrüttete Nervensystem und die starken Magenschmerzen behandelt, ist Agent der Staatssicherheit. Seine Berichte führen zu Hausdurchsuchungen, bei denen Manuskripte des Autors gefunden werden. Gorjanins Kontaktpersonen werden verfolgt. Er selbst stirbt 1958 im psychiatrischen Krankenhaus Kurilo (oberhalb von Sofia).

Tschavdar Mutafov, Architekt, Publizist und Künstler, Gründer und Direktor des bulgarischen Radios, wird ebenfalls Opfer der Repressionen. Zermürbt und unheilbar erkrankt in Straflagern, stirbt er 1958.

Der Terror gegen die Intelligenz trifft nicht nur Gelehrte, Journalisten und Schriftsteller.³

³ Ein weiteres drastisches Beispiel zeigt die Statistik der represierten Ärzte. 1944 praktizierten in Bulgarien rund 3400 Ärzte. Die Mehrheit sind Absolventen der medizinischen Fakultät der Universität Sofia; viele haben ihre Abschlüsse aber auch in Deutschland, Österreich, Frankreich, Russland u. a. gemacht. Von 618 Ärzten und Medizinstudenten, über die Daten vorliegen, waren 71 im Gefängnis und 86 in Lagern, 45 werden ermordet oder verschwinden spurlos.

Mehr als 300 Studenten werden von der Medizinischen Fakultät ausgeschlossen, 121 von ihnen dürfen aus politischen Gründen ihr Medizinstudium nicht beenden. Mehrfach führt die Staatsmacht Säuberungen (öffentliche

Intellektuelle werden auch Schikanen ausgesetzt. Der bekannte Professor Nikola Schipkovenski wird beschuldigt, er habe in seinen Forschungen Pavlovs Lehre und den dialektischen Materialismus nicht genügend berücksichtigt und er hänge zu sehr an Ideen der „westlichen Wissenschaft“. Seine Monographie über die „Befreiende Psychotherapie“ wird zweimal in deutscher Sprache aufgelegt, ebenso in Englisch und sogar in Japanisch, nicht aber in Bulgarisch.

Dem weltberühmten bulgarischen Psycho-neurologen und Morphologen, Direktor der neuropsychiatrischen Klinik der Sofioter Medizinischen Fakultät, Alexander Pentchev, wird der akademische Titel aberkannt. Er verliert auch seine Stellung. Er darf auf internationalen Druck hin emigrieren und stirbt später in Südamerika.

Neben dem blutigen Terror ist die Zensur das schärfste Instrument politischer Kontrolle. Das kommunistische Regime führt sie sofort ein. Mit Verordnung des Propagandaministeriums werden am 1. November 1944 Listen von Werken der Literatur und auch Namen von Autoren erstellt, die als ungesetzlich eingestuft werden. Am Ende stehen 701 Autoren und Werke auf diesen Listen, wie die Bücher einiger der größten bulgarischen Historiker, Volkswirtschaftler und Juristen, aber auch Trotzki, Churchill und Mereshkowski.

Beschimpfungen und Exmatrikulationen) unter den Medizinstudenten durch, so 1945, 1947, 1949, 1950, 1951 und 1956, denn in der Fakultät agieren tatsächlich antikommunistische Gruppen. Viele Studenten erhalten Gefängnisstrafen oder gehen in Straflager. Eine große Zahl von Ärzten und Studenten werden Opfer von Denunziationen, Verleumdungen und Intrigen.

Auch der Bildungsbereich und insbesondere sein humanitärer Teil stehen unter erheblichem Druck der Zensur. Eine beträchtliche Zahl Universitätsdozenten wird „schädliche Tätigkeit“ oder die Verbreitung „unerwünschter Ideen“ vorgeworfen, nicht selten durch Denunziation von Kollegen. Sie müssen die Universität Sofia verlassen.

Dasselbe Schicksal ereilt auch viele Lehrer, einschließlich Erzieherinnen in Kindergärten. Sie verlieren zudem auf der Basis des Paragraphen 2 eines eigens hierfür bestimmten Gesetzes nicht nur das Recht auf ihre Altersbezüge, sondern auch auf erneute Anstellung.

Einige der bekanntesten Gelehrten der Universität werden auf dieser Grundlage aus ihren Ämtern entfernt. Sie alle gehören zur (vormaligen) politischen Elite; einige werden verurteilt, nicht selten zum Tode. Unter den Entlassenen gibt es aber auch 25 Personen, die sich nicht politisch engagiert hatten.

Als „feindliche Elemente“ müssen die Professoren Nikola Kozhucharov und Vassil Zachariev die Kunstakademie verlassen und die Professoren Stefan Braschovanov und Vassil Spassov die Musikakademie.

Nicht verschont bleibt auch die Akademie der Wissenschaften. Die Entlassenen Wissenschaftler werden ersetzt durch die neue Elite, bestehend aus Gymnasiallehrern und Zöglingen sowjetischer Parteiinstitute.

Die Säuberungen in den Hochschulen, bezeichnet als „Verbesserung der Klassenzusammensetzung“, trifft auch, wie bereits im Bereich der Medizin beschrieben, die Studenten, also die Elite von morgen. Für viele der Betroffenen bleibt es nicht nur bei den Universitätsverweisen. Manche bleiben dauerhaft arbeitslos, andere werden ausgesiedelt, wieder andere in Arbeitslager gesteckt. Da die Opfer dieser Maßnahmen weder Rechtsmittel einlegen

dürfen noch sich anderweitig wehren können, sind die neuen Machthaber schnell erfolgreich. Schon Ende der 1940er Jahre meldet der Dekan der Historisch-Philologischen Fakultät, dass der Lehrkörper größtenteils aus Parteimitgliedern besteht und die Studentenschaft „gesäubert“ ist. Trotzdem ist der Zustand der Universität für die Parteielite noch immer unbefriedigend; daher verlangt sie, dass „die ideologische Attacke mit beschleunigtem Tempo fortzusetzen“ sei.

2. Institutionalisierung und Durchsetzung grundlegender Regeln und Prinzipien der Ideologie (1949-1956) unter der Führung Valko Tschervenkovs

Kulturpolitik im Dienst der Propaganda

Die Kulturpolitik verwandelt sich in ein Instrument der Propaganda zur Verbreitung und Legitimierung der kommunistischen Ideologie im Volk. Das kurz nach der Machtergreifung gegründete Propagandaministerium überprüft daher auch die Wirkung der Propagandafunktion der Kultur. Das Ministerium soll eine zentralisierte Steuerung aller Propagandainstitutionen gewährleisten, einschließlich der Kultur-, Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen. Die einflussreichsten Positionen werden natürlich obligatorisch von Mitgliedern der kommunistischen Partei besetzt, die übrigen von Mitgliedern der übrigen Parteien der „Vaterländischen Front“. Im ganzen Land werden qualifizierte Beschäftigte wegen der Anschuldigung, sie hätten „faschistische Überzeugungen“ entlassen.

In allen Künstler- und Berufsverbänden werden Komitees der „Vaterländischen Front“ gegründet, die engen Kontakt zur kommunistischen Partei unterhalten. Sie

sorgen dafür, dass die neue Staatsdoktrin von den Organisationen auch eingehalten wird. Jene Verbandsmitglieder und andere Intellektuelle, die vor dem September 1944 führende Funktionen innehatten, werden entfernt, einige von ihnen werden verfolgt und auf verschiedene Weise Repressionen ausgesetzt: durch Konfiszierung des Eigentums, Berufsverbot, Gerichtsprozesse und nicht selten auch Einweisung in Arbeitslager.

Die meisten Berufsverbände stellen ihre Tätigkeit bis Mitte November 1944 ein, so der Schriftstellerverband, der Schauspielerverband, der Journalistenverband, die Ärztekammer, die Landwirtschaftskammer, der Architektenverband und der Ingenieursverband sowie der Technikerfachverband.

Am 15. September 1944 wird ein neuer bulgarischer Künstlerverband gegründet, unter dessen Dach eine Reihe etablierter Gesellschaften zusammengeführt werden: Rodno Izkustvo (Heimatkunst), Savremeno Izkustvo (Zeitgenössische Kunst) sowie die Verbände der Südbulgarischen Künstler, der Unabhängigen und der Neuen Künstler. Zur selben Zeit werden der Verband der „Bildungsarbeiter“ und der „Wissenschaftsarbeiter“ gegründet. Es ist beeindruckend, wie schnell die neuen Machthaber die Künstlerverbände umstrukturieren und gleichschalten. Nicht wenige von ihnen spielen eine wichtige Rolle bei den nachfolgenden Repressionen gegen die sog. bourgeoise Intelligenz. Schon im Herbst 1944 werden die neuen Vereinigungen dem Allgemeinen Arbeiterberufsverband angegliedert, der gänzlich von Kommunisten dominiert ist.

Analog dazu haben die Ende 1945 von den Machthabern ins Leben gerufenen Clubs für Kultur und Kunst vornehmlich die Aufgabe, ihre Mitglieder zu agitieren und unter dem Deckmantel der Kultur zu politischen Aktionen zu bewegen.

Im Herbst 1947 schlägt Alexander Obretenov, ein bulgarischer Architekt, der in Wien studiert aber trotzdem die Position des Vorsitzenden der Kammer der Volkskultur angenommen hat, im Zusammenhang mit der Verkündung der neuen Verfassung vor, das Propagandaministerium mit allen anderen Kultureinrichtungen zu vereinigen. So entsteht am 23. Dezember 1947 das Komitee für Wissenschaft, Kunst und Kultur (KWKK). Das Komitee setzt die Linie der administrativen Kontrolle, der zentralen Steuerung und der massenhaften Produktion kultureller Ereignisse und Güter monopolhaft fort. Die kommunistische Rhetorik definiert dies als „Volkskultur“. Diese Strukturreform erleichtert die zentralisierte Steuerung der Kulturpolitik - in kommunistischer Diktion der „Kulturfront“.

Eine der ersten Aufgaben des KWKK ist die massenhafte Inszenierung dieser offiziellen sozialistischen Kulturpolitik.⁴ Diesen Maßnahmen liegt die Annahme zugrunde, dass jede Form kultureller Tätigkeit dazu beiträgt, die Bevölkerung von der Richtigkeit der kommunistischen Ideologie zu überzeugen und sie so akzeptabel zu machen. Kulturreignisse sind der manipulierte Ausdruck der Zustimmung des Volkes zum Staat und Zeugnis der „Freude“ über Erreichtes in der Kulturarbeit.

Im Februar 1954 wird das KWKK geschlossen; sein Nachfolger ist das Ministerium für Kultur. Diese Statuserhöhung

⁴ Bulgarien erlebt eine Flut von Kulturreignissen unter dem roten Stern: Kongresse, Vollversammlungen, Empfänge ausländischer Delegationen oder einzelner Kulturschaffender; Ausstellungen, Messen, Fort- und Weiterbildungskurse, Bildungsinitiativen, Wettbewerbe von Hobbykünstlern, Festivals, Revuen, Spartakiaden und andere Sportfeste, Theaterraufführungen, Tagungen und Symposien etc. Diese Ereignisse sind als verlängerter Arm des Regimes durchsetzt mit Propaganda.

zeigt, wie wichtig der Partei die zentralisierte und ideologisierte Kulturpolitik ist. Die marxistisch-leninistische Ideologie produziert eine einheitliche offizielle Kultur, die sich national in der Form, und sozialistisch im Gehalt gibt und die neben sich keine Alternativen zulässt.

Stalinismus in der Kultur

Das Monopol in der Kulturpolitik wird durch Repressionen gegen Andersdenkende durchgesetzt. Abweichungen von der vorgegebenen „Linie der Partei“ bedeuten Lager- oder Gefängnishaft, selbst bei Kleinigkeiten, wie dem Tragen westlicher Kleidung, dem Hören von „dekadenter Musik“ oder dem Lesen verbotener Literatur. Die beliebte Jazzsängerin Lea Ivanova ging für ihre Leidenschaft ins Lager Beleene.

Die monumentale Kulturpropaganda des Regimes legt so den Kommunismus als alleiniges Merkmal in der Kulturpolitik fest und schafft zugleich die Symbolik der neuen kommunistischen Helden. Gigantische Monamente zu Ehren der Sowjetischen Armee, das riesige Aljoscha-Denkmal in Plovdiv, eine Allegorie des sowjetischen Soldaten, und Partisanendenkmäler in allen Winkeln Bulgariens legen bis heute Zeugnis von dieser in Stein gehauenen Ideologisierung ab. Sie ist von höchst zweifelhaftem ästhetischen Wert, da sie den stalinistischen Gestaltungsregeln für Monumentalskulpturen folgen. Die „Opfer“, denen so gedacht wird, werden in den Mittelpunkt politischer Rituale gestellt. Sie werden so zu einenen Symbolen des Regimes. Der Kommunismus schöpft aus der symbolischen Ressource der Gefallenen und Getöteten sein „Regierungsmandat“, und so werden bis zur Wende 1989 Denkmäler dieser Art errichtet.

Die Gleichschaltung der Berufs- und Künstlerverbände wurde oben bereits be-

schrieben; andere Bereiche werden verstaatlicht, um besser kontrolliert werden zu können. Dazu gehören das Verlags- und Theaterwesen sowie die Filmproduktion. Ihre musikalischen, literarischen und sonstige kulturellen Produkte werden immer häufiger im politischen Auftrag geschaffen. Gehalt und Thematik jener Werke sind kontrolliert oder vorgegeben. Der Sozialistische Realismus ist die einzige Norm in der Kunst, was nur durch Überwachung, Zensur und Zwangsmaßnahmen möglich ist.

Der Kunst- und Kulturbetrieb wird aufgrund seiner Bedeutung zur Chefsache: Parteiführer Valko Tschervenkov bewertet persönlich künstlerische Werke, wobei er seine Rolle als Kritiker, insbesondere wenn revolutionäre oder oppositionelle Töne in einem Kunstwerk zu erkennen sind, sehr ernst nimmt. Exemplarisch schildert die Situation ein 2007 mittlerweile 75-jähriger Musiker aus der Donaustadt Russe:

„... Wir waren Diener einer unwahren Parole. Diese Parole war, die Kunst solle volksnah sein [...]. Es sollte bei den Massen populäre Genres geben, Unterhaltungsmusik, gebe Gott, von Qualität. Wir haben sehr gute Komponisten von Bühnenschlagern, auch unterhaltsame Literatur – für den Massenverbraucher eben. Die große Kunst aber mit den hohen künstlerischen Qualitäten ist meiner tiefen Überzeugung nach eine elitäre Äußerung des menschlichen Geistes. Goethes Faust wird niemals den Massen zugänglich sein, und auch nicht die Sinfonien meines Lieblingskomponisten Johannes Brahms – und das ist ja auch nicht vonnöten!“

Aber ich habe nicht das gesagt, was ich dachte, sondern eine Formel des sowjetischen Ästhetikers Andrej Shdanow wiederholt, der sagte: „Alle große Kunst ist den Volksmassen nahe.“ Das ist nicht wahr! Dies nötigte uns aber, allzu viele

Kompromisse zu machen. Ich als Musiker entwickelte beispielsweise die Theorie, dass der religiöse Charakter der Musik von Bach angeblich gar nicht seine Religiosität ausdrückt, sondern dass dies nur das Kleidchen der Pflicht war, das er seinen Werken überstreifen musste – er und Händel. Das ist aber einfach nicht wahr! Bach war zutiefst religiös! Das habe ich natürlich nie laut gesagt und wusste, dass ich die Leute mit meiner Theorie belog. Ich war Mitglied der Kommunistischen Partei seit 1967, wie ich gestehen muss.

[...] und immer wieder erinnere ich mich, wie sie Dobrin Petkov verjagten (einen der größten bulgarischen Dirigenten, Anm. d. Autorin). Er würde dekadente westliche Musik verbreiten. Warum? Weil er Werke von Strawinsky, Prokofiev und genialer zeitgenössischer Komponisten spielte. Er hat in London gelernt, wissen Sie. Und er war ein typischer englischer Gentleman. Er wird vor die Parteiführung gestellt, und die beginnen ihn zurechtzuweisen: „Sie, warum verbreiten Sie westliche Ideologie?“ Er versuchte zu erläutern, dass große Komponisten eben so seien. Die: „Du willst uns hier was erklären? Nein!“ Am Ende konnte Dobrin sich nicht mehr beherrschen und sagte: „Schaun Sie, Genossen, die Musik ist ein Gebiet, in dem man, wenn man zu ihm Stellung nehmen möchte, doch ein bisschen in die Materie eingedrungen sein muss, um zu verstehen.“ Und Pentcho Koubadinski sagte ihm: „Was wollen Sie damit sagen? Dass wir nur von Ziegeln was verstehen?“ Und Dobrin sagte: „So in etwa.“⁵

⁵ Interview von Daniela Koleva in „Auf Sträucher fallen keine Blitze“.

3. Versuch einer teilweisen Lockerung der kommunistischen Ansätze (1956-1969) unter Todor Schivkov

Die Führung der kommunistischen Partei mit Todor Schivkov an der Spitze erkennt nach Stalins Tod 1953 Änderungsbedarf angesichts der schnellen und radikalen sowie oft gewaltsamen Durchsetzung der Ideologie, zumal auch die Sowjetunion „entstalinisiert“. Diese Abkehr von den härtesten Repressionsmaßnahmen wird möglich durch die Konsolidierung des Regimes. Schivkov entscheidet sich für moderate Änderungen, um das Regime auf andere Weise weiter zu festigen, was während des Arilplenums 1956 der BKP versucht wird; doch die offizielle Rhetorik bleibt dieselbe, und der Personenkult bleibt bestehen. Die Akten des Ministeriums zeigen, wie zögerlich neue Ideologeme und Begriffe in der Folge verwendet werden, die auf dem Aprilplenum postuliert wurden. Dennoch entsteht bei vielen Menschen die Hoffnung auf ein „Ende des dogmatischen Winters“.

Die Propaganda ändert sich aber lediglich in der Theorie. Der sozialistische Realismus habe keinen dogmatischen Charakter, sondern ermuntere zur Vielfalt des Denkens und Schaffens, so die BKP. In die Praxis wird dieses Credo nicht umgesetzt. So steht Propaganda gegen Realität, und es bleibt den Künstlern nur die Hoffnung auf Veränderung, die aber am Ende bei weitem hinter den Erwartungen zurückbleibt. Viel ist die Rede von einem „Aufstauen der bulgarischen Kultur“ auf der Grundlage der „Aprillinie der Partei“. Doch das Kulturministerium ändert weder die ideologischen Vorgaben für seine Arbeit, noch die Regelwerke zur Organisation der künstlerischen Tätigkeit.

Trotz allem ermöglicht die neue Politik etwas größere Freiräume, die vorsichtig genutzt werden können. Debatten über die Werte der sozialistischen Kultur, über

die Grenzen des Sozialistischen Realismus oder über die Kunstformen sind geprägt von einer offeneren, wenn auch vorsichtigen, subtilen Sprache. Die Partei duldet nun ein kontrolliertes und nuanciertes Verständnis der sozialistischen Kultur, solange sie sich in der Kritik zurückhält. So wird das Verbot, abstrakte Malerei auszustellen, die bislang als „ideologische Verschmutzung aus dem Westen“ definiert war, ohne Diskussion aufgehoben.

Der bekannte Kunsthistoriker Dimiter Avramov bezeichnet die Aprillinie angesichts ihres wahren Charakters aber als einen zynischen Flirt, als „ein grauenvolles Überbieten in Verlogenheit zwischen Intelligenz und Partei“.

Das verdeutlicht die rückblickende Äußerung von Georgi Markov über die neue künstlerische Kamarilla um Todor Schivkov sowie über die absolute Kontrolle, die sie auf das Kulturleben ausübte:

„Gerade in den schwierigen und recht zahlreichen Beziehungen Todor Schivkovs mit der bulgarischen künstlerischen Intelligenz werden seine Qualitäten am besten erkennbar, durch die er sich so viele Jahre an der Spitze des Landes halten konnte. War das eine Resultat dieser Beziehungs pflege die Stützung seiner eigenen Position, so war das andere ohne Zweifel die Liquidierung aller gefährlichen geistigen Funken und die Verwandlung des unruhigen schöpferischen Geistes in eine fette Made im staatlichen Speck.“

„Meines Erachtens hat niemand anderer in Bulgarien einen so verheerenden, zerstörerischen Einfluss auf das Leben der künstlerischen Intelligenz gehabt [...]. Das Hauptübel in Leben und Schaffen der bulgarischen Schriftsteller, Künstler, Komponisten, Schauspieler usw. war die Einmischung der Partei, die absolut mittelmäßige Kriterien aufzwang und die alles

Erdenkliche tat, um die Macht der Unbegabung zu stützen.

Als ich sagte, dass wir nicht dafür bezahlt wurden, um zu schreiben, sondern genau andersherum dafür, dass wir nicht schrieben, meinte ich genau diese Einmischung der Partei, die jede ernsthafte Arbeitsauffassung zerrüttete.

Und hinter dieser Einmischung stand, als ihr Hauptorganisator und Leiter, Todor Schivkov. Keine auch nur einigermaßen wichtige Maßnahme, die das Leben der künstlerischen Intelligenz betraf, keine wichtige Einstellung oder Entlassung, keine Bestrafung oder Auszeichnung konnte über den Kopf des Ersten Sekretärs hinweg erfolgen. Mehr noch, hinter den meisten Maßnahmen stand er selbst als initiierende Kraft [...]. Das, was auf den ersten Blick aussah wie eine doch recht positiv zu sehende Kommunikation mit der Intelligenz erwies sich in ihrem Kern als Quelle großer Übel für sie [...].

*Unter seiner direkten Leitung wurden im kreativen Bereich regelrechte Anschläge gegen wichtige Kulturorganisationen und Institute verübt. Die Aufmischung des Schriftstellerverbandes und seine Verwandlung in eine gesichtslose bürokratische Maschine wurden von Dshagarov unter direkter Beobachtung und Anleitung Schivkovs durchgeführt. Das Zugrundeliegen des Volkstheaters durch die Ernennung des künstlerisch unfähigen Direktors Filip Filipov war allein das Werk Schivkovs. Die Quadrille der Chefredakteure von Zeitungen und Radio- und Fernsehdirektoren – all dies geschah mit direkter Beteiligung des Ersten Sekretärs. Er war es, der Radevski aus der Redaktion der Zeitschrift *Septemvri* verbannte, er verjagte Mandadzhiev vom Satirischen Theater, er war es, der Pavel Matev zum Kulturminister ernannte und ihn auch wieder absetzte, er war es, der auf den ersten Blick völlig unlogische Ernennun-*

gen und Entlassungen vornahm; erst nachher wurde klar, dass die Logik in nichts anderem bestand, als gewisse Strömungen schöpferischer Unabhängigkeit zu liquidieren oder ideelle Abweichungen zu parieren.

Nach der allgegenwärtigen, wahllosen und oftmals völlig ungerechtfertigten Einmischung Todor Schivkovs ins bulgarische Kulturleben entstand eine Atmosphäre der schöpferischen Unsicherheit, des Chaos und eines Fortwerfens elementarer künstlerischer Kriterien, wobei all dies zementiert wurde durch die Errichtung bürokratisch regulierter Beziehungen. Von außen betrachtet hat der Flirt des Ersten Sekretärs mit der künstlerischen Intelligenz zu wundervollen Ferienstationen geführt, überreichen Künstlerfonds, einem Haufen Medaillen und Titeln, Erhöhung der Honorare, Deckung aller Grundbedürfnisse bis hin zur Befriedigung eitlen Strebens nach Posten, Privilegien usw. In Wirklichkeit war all dies Teil jener Mittel, derer der Erste Parteisekretär sich reichlich bediente, um Aufmüpfigkeit, ohne die kein kreativer Geist existieren kann, zu bremsen und zu entkräften und die künstlerische Intelligenz an jedwem wirklich ernsthaften Kontakt mit dem Volk zu hindern und sie in der Position des ans Verwöhntwerden gewöhnten Schmarotzers von Gnaden der Partei zu halten.

Parallel zu diesem Flirt entwickelte sich sukzessive und setzte sich massiv durch der neue Kult – zur Person Todor Schivkovs.

[...]. Indem ich das Verhalten der Anwesenden gegenüber Todor Schivkov beobachtete, war ich Zeuge der sich in unangenehmster Weise bestätigenden kommerziell-berechnenden Aufmerksamkeit, mit der er bedacht wurde. Schon bei seinem Erscheinen drängten sich Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Schauspieler und Schauspielerinnen, Künstler und

Künstlerinnen, Generäle und Generalsfrauen usw. um Schivkov, und ihre Gesichter produzierten das glücklichste Lächeln, zu dem sie fähig waren im unabdingten Wunsch, ihm guten Eindruck zu machen und – falls möglich – seine Aufmerksamkeit für einen Augenblick oder zwei gefangen zu nehmen. Wie gern hätte ich eine Tonbandaufzeichnung der marmeladensüßen Worte, die sie ihm sagten, wie gern hätte ich einen Film über die schleimigen Ausdrücke, den falschen Glanz in den Augen, die unterwürfigen Gesten, der neidischen Blicke auf die, mit denen Schivkov sprach. Ich hatte das Gefühl, mich nicht im Bulgarien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu befinden, sondern irgendwo im Umkreis der Stadtmagistraten Gogols. Hierbei will ich nicht unterschlagen, dass die Seuche der Unterwürfigkeit sich auch unter den ernsthaftesten und unstrittig talentierten Kunstmachern ausbreitete. Genau dies machte das Bild noch hässlicher. Die Servilität eines Kulturfunktionärs konnte man ja noch schlucken; aber den Kniefall eines guten Künstlers, Schauspielers oder Schriftstellers zu verdauen, das war schwer.“⁶

Dieser neue Abschnitt setzt auch eine erneute Umstrukturierung des institutionellen Steuerungssystems der bulgarischen Kultur voraus. Im Mai 1963 wird das erst seit sechs Jahren existierende Ministerium für Bildung und Kultur in ein Bildungsministerium und ein Komitee für Kultur und Kunst geteilt. In die Doktrinsprache wird ein neuer Begriff eingeführt: „öffentlichtstaatlicher Ansatz“.

Das Fünkchen Freiheit, das aus „ideologischer Erwägung“ entsteht, kann den

Rahmen des politischen und ideologischen Diktats über die Kultur nicht ändern.

Doch unabhängig vom fast ausschließlich deklaratorischen Charakter der Veränderung bleibt festzuhalten, dass seit der Zeit der Liberalisierung der Kultur schwerste Strafen für Andersdenkende kaum noch verhängt werden. Künstler oder Intellektuelle, die die Grenzen des Zulässigen überschreiten, werden nicht mehr verurteilt und müssen nicht mehr in Arbeitslager. Und doch sollte nicht vergessen werden, dass der Geiger Sascho „Sladura“, Liebling des Publikums in Sofia und bekannt für seine politischen Witze, 1962 im Lager bei Lovetsch ermordet wird.

4. Partielle Öffnung des Systems: Ljudmila Schivkova und das Komitee für Kultur (1970-1981/86)

Die vierte Phase ist gekennzeichnet durch eine relative Lockerung im Bereich der Kultur und Wissenschaft, wie auch durch die Erweiterung der ideologischen Grundprinzipien für die Kunst. Je seltener harte Repressions- und Strafmaßnahmen gegen Künstler werden, desto mehr treten non-konformistische und unabhängige, gar oppositionelle Werke in Erscheinung, die von den vom Regime vorgegebenen Normen abweichen, sich also vom vorgegebenen sozialistischen Realismus entfernen. Die kommunistische Führung ist aber zu einer essentiellen Veränderung und einer Absage an die Propagandadoktrin des sozialistischen Realismus nicht bereit. Das führt zu einer widersprüchlichen Politik. Mit dem Ziel, den Sozialistischen Realismus zu bewahren und ihn als moderne und entwickelte Stilrichtung zu präsentieren, wird er verändert, indem man ihm aktuelle Werte und Methoden zuschreibt. Die neue Flexibilität erlaubt es, eine Reihe von Werken, die in früheren Jahren abgelehnt oder sogar verboten worden wären, ohne Kritik oder Sanktionen zu akzeptieren. Eine Ausnahme bilden nur die radi-

⁶ Georgi Markov, „Fernreportagen aus Bulgarien“, Sofia 2010.

kalsten Werke, die sich dem Regime scharf und offen entgegenstellen. All dies führt zu einer Erweiterung und Diversifizierung der kulturellen Genres, Stile und Themen. Diese Aufweichung der Doktrin führt konsequenterweise zu einem größeren Interesse an künstlerischen Werken und so zu einem größeren Publikum. Die herrschende Elite ist nun nicht mehr in der Lage, die Teilnahme ihr nicht genehmer Gruppen am geistigen und kulturellen Leben des Landes zu beschränken und entwickelt eine neue Strategie, um die neue Situation in ihrem Sinne auszustalten. Besonderes aufmerksam widmet sich das Regime jungen Leuten und den neuen, städtischen Intellektuellen, die eine potenzielle Gefahr für die Stabilität des Regimes aufgrund ihrer größeren Informiertheit, Initiative und Aufgeschlossenheit darstellen. Die Staatssicherheit überwacht nach wie vor alle, die eine potentielle Gefahr darstellen könnten, verhindert das Funktionieren von Dissidentengruppen, verfolgt und verhaftet sogar Leute, die Solzhenitsin lesen, sich kritisch über die Regime äußern, Verbindungen zu Ausländern pflegen, weil letzteres eine „ideologische Diversion“ sei.

Mit Ljudmila Schivkova, die 1975 die Führung des Komitees für Kultur übernimmt, zeichnet sich ein neuer Trend ab, allerdings nur im Bereich der Kultur. In ihren Schriften akzentuiert Schivkova Ästhetik, Schönheit und das Vergnügen an der Kunst; sie betont die wichtige Rolle der Kunst im Leben der Menschen und scheibt ihr einen sehr hohen Stellenwert zu. Das führt zu einer Reihe von Veränderungen. Die Zahl der Kulturereignisse und Initiativen sowie deren Pracht und Attraktivität erhöht sich deutlich. Neue Kultur- und Bildungseinrichtungen werden eröffnet wie Bibliotheken, Galerien und Museen. Zu erwähnen ist die Galerie für ausländische Kunst und der Nationale Kulturpalast in Sofia.

Revolutionär ist der Versuch, die Isolation gegenüber dem Westen zu überwinden. Dazu tragen auch eine Reihe von Besuchen berühmter Schriftsteller, Künstler, Musiker und anderer Kulturschaffender aus der ganzen Welt auf Einladung Schivkovas bei. In einem beschränkten Kreis von Intellektuellen wird der Einfluss östlicher Kulturen, mystischer und esoterischer Lehren spürbar, denen Schivkova ein besonderes Interesse entgegenbringt.

Zudem betont Schivkova die Geschichte der Bulgaren beinahe kulhaft: Kulturergebnisse, die an die heroischen Momente der bulgarischen Geschichte erinnern, sollen eine Beziehung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellen. Das bedeutendste Ereignis sind die von 1976 bis 1982 andauernden Festlichkeiten zur 1300-Jahr-Feier der Gründung des ersten bulgarischen Reiches (681 n. Chr.). Leitende Idee ist die Untermauerung des historischen Auftrags des Kommunismus, nicht nur logische Fortsetzung der bulgarischen Geschichte zu sein, sondern auch ihr Endpunkt und ihre Vollendung.

Auch aus diesem Grund werden monumentale Gedenkstätten gebaut wie in Schumen, Tolbuchar (heute wieder Dobritsch), Petritsch, Kotel, die die wichtigsten Personen des bulgarischen Mittelalters und der Wiedergeburt abbilden, gekrönt vom Parteihaus auf dem Buzludzha-Gipfel und dem Nationalen Kulturpalast in Sofia. 1981 gibt es 3000 Ausstellungen in Museen; gezeigt werden über 800.000 Exponate. In die Hunderte gehen die Ausstellungen mit altbulgarischen Schriften, altbulgarischer Kunst, die sich in Verlagspublikationen niederschlagen. Es entstehen zum ersten Mal Superproduktionen historischer Filme. Ein internationales Programm feiert auf der ganzen Welt „Die thrakische Kunst“; „Mittelalterliche bulgarische Zivilisation“; „Tausend Jahre bulgarische Ikone“; „Ethnographische Reichtü-

mer aus bulgarischen Landen“ usw. Der 1. Weltkongress der Bulgaristik; die Konferenz „Bulgarien und der Balkan 681-1981“, das Internationale Symposium „Universitäre Forschung und Lehre bulgarischer Geschichte hier und im Ausland“, die Tagungen zum Thema „Beziehungen zwischen der Kiew-Rus und Veliki Preslav“ usw. verschlingen bis heute unbekannte Summen. Ebenfalls unbekannt ist der finanzielle und menschliche Aufwand für die nationalen und internationalen Kulturveranstaltungen im Rahmen des Programms „1300 Jahre Bulgarien“.

Genau wie ihr Vater Todor Shivkov, der sich zum alleinigen Herrscher Bulgariens entwickelt und dem Land einen neuen Persönlichkeitskult aufzwingt, ist Ljudmila Shivkova die Gebieterin der Kulturpolitik in Bulgarien. Ihre Person, ihre Tätigkeit und ihr Vermächtnis sind bis in die heutige Zeit hinein umstritten.

Schon zu Beginn ihrer Zeit als oberste Herrin der Kultur umgibt sie sich mit Intellektuellen, die sich in ihren Ansichten und ihrem Führungsstil unterscheiden. Neben dem großen Budget des Komitees verfügt sie zusammen mit ihrem engsten Kreis von Stellvertretern (Alexander Fol, Bogomil Rajnov, Svetlin Russev, Pavel Pisarev, Ljubomir Levtschev, Emil Alexandrov) auch über nicht abzurechnende Fonds des Außenministeriums, die die für damalige Verhältnisse gewaltige Summe von bis zu 10 Mio. US-Dollar umfassten.

Nach 1975 entstehen die ersten langfristigen Kulturprogramme, mit denen eine neue Etappe im bulgarischen Kulturleben beginnt. Beispielhaft sei das „Komplexe langfristige Programm zur Erhöhung der Rolle der Kunst und Kultur für die harmonische Persönlichkeitsentwicklung auf der Etappe des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ genannt, das mehrere Sub-Programme umfasste.

Alle Programme und Veranstaltungen im Rahmen des 1300-jährigen Jubiläums prägten das kulturelle Leben. Die Absicht, das Jubiläum in mehr als 50 Ländern weltweit zu feiern, stößt auf unverhohlene Unzufriedenheit in Moskau. Obwohl der Ehrgeiz und die Rhetorik des Unterfangens außerhalb der ideologischen Klisches liegen und obwohl man den langfristigen Programmen von Ljudmila Shivkova nicht einen gewissen Pluralismus und eine gewisse Vielfalt abstreiten kann, sind sie jedoch ein „Abbild der offiziellen ideologisch gleichgeschalteten Kultur.“

Der Vorzeigecharakter, der Prunk und die Verschwendungen der Kulturveranstaltungen Shivkovas gaben schon damals Anlass zur Kritik. Erst jetzt aber, nachdem die Akten, die die Schattenseiten dieser Politik in vollem Umfang zeigen, geöffnet sind, wissen wir, wie weit man wirklich gegangen ist.

Im Oktober 2012 publiziert der Journalist Christo Christov Material aus einer Geheimdienstoperation („Marathon“) der Abteilung 14 für Kulturhistorische Aufklärung der Staatssicherheit. Seit 1972 arbeitet der Geheimdienst an Plänen, eine mittelalterliche Handschrift aus Griechenland zu stehlen. Verfasst hat sie der bulgarische Mönch Paissi von Chilendar im Zograf-Kloster auf dem Berg Athos. Die Handschrift ist für das Selbstverständnis der Bulgaren von größter Bedeutung; sie ist eine Art Geburtsurkunde des bulgarischen Volkes, was die über dreizehnjährigen Planungen zum Raub erklärt. Die Handschrift wird 1985 nach Bulgarien verbracht und im Nationalhistorischen Museum ausgestellt. Die beiden Agenten, die den Diebstahl ausführen, werden befördert. Aufgedeckt wurden auch Pläne der Staatssicherheit, die ebenfalls unschätzbar wertvollen Handschriften des Dragomir Minej aus dem 13. Jahrhundert und das Messbuch des letzten bulgarisch-orthodoxen Patriarchen vor der osmani-

schen Eroberung aus dem 14. Jahrhundert zu stehlen, und zuletzt den Goldschatz des Zograf-Klosters, der aus über 100 Kilogramm Goldmünzen besteht. Das Außen- und das Innenministerium sowie das Komitee für Kunst und Kultur und selbstverständlich auch die Staatssicherheit rechtfertigen den Diebstahl. Dieses Beispiel zeigt das Wesen einer Kulturpolitik, die vor nichts Halt macht, um ihre propagandistischen und ideologischen Ziele zu erreichen.

Bis heute spekuliert man darüber, was für eine Person Shivkova war. Man sagt, sie sei eine Intellektuelle von Rang, eine Rebellin, die zugleich Helden und Opfer war, vor allem in Verbindung mit den Gerüchten um ihren gewaltsamen Tod, in dem man den langen Arm des KGB zu erkennen glaubt. Ihr Kulturmanagement war letzten Endes quasi feudal: Eine kleine Gruppe ausgehaltener Leute verfügt über Macht und die Finanzmittel. Die Resultate dieser „Innovationen“ wirkten sich aber nicht positiv auf die Bevölkerung aus, weder auf die Hebung des Bildungsniveaus, noch auf die Hebung des kulturellen Niveaus. Die negative Reaktion der Öffentlichkeit ließ nicht lange auf sich warten – sie wird als „Prinzessin“ bezeichnet, und ihre Neigung zu östlicher Esoterik ist heute eher Gegenstand von Spott. Ihr Werk hinterließ nicht jene tiefen Spuren, die sie sich erhofft hatte: Die Ära Schivkovas brachte nicht die erhoffte Lockerung der führenden Ideologie und des sie leitenden kulturellen Modells. Sie war nur eine Spielart des Systems, Dank dessen sie zur politischen Elite gehörte und die staatliche Kulturpolitik diktieren durfte.

5. Niedergang des Regimes, zusammenfassend mit der sowjetischen Perestrojka (1987-1989)

Der fünfte Abschnitt beschäftigt sich mit den letzten drei Jahren kommunistischer Herrschaft in Bulgarien. 1986 beginnen in

der Sowjetunion Reformen, die unter der Bezeichnung Perestroika berühmt geworden sind. Von dem sowjetischen Führer Michail Gorbatschow initiiert, üben diese Prozesse überwältigenden Einfluss auf den Zerfall in Bulgarien aus, da die Sowjetunion auch für die bulgarischen Kommunisten stets das große Vorbild war. Demzufolge beginnt mit dem Niedergang des sowjetischen Regimes und der angehende Demokratisierung auch die Macht der Kommunisten in Bulgarien zu erodieren. Gleichzeitig verstärken sich die Prozesse der Lockerung und Werteübertragung aus dem Westen. Die Opposition organisiert sich und wird selbstbewusster. Sie wird zu einem wichtigen Faktor bei der Umgestaltung der Verhältnisse. Illegal privat produzierte Druckerzeugnisse erscheinen, oppositionelle Literatur wird verbreitet. Zu den ersten Veröffentlichungen gehören die Zeitschriften „Glas“ (Stimme) und „Most“ (Brücke), die – nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten – von den Dichtern Edvin Sugarev und Vladimir Levtschev und den Malern Stefan Despodov und Vlado Rumenov verlegt wurden. Die ersten unabhängigen Künstlervereinigungen und Künstlerorganisationen werden gegründet, die sich mit Kritik an den Machthabern nicht zurückhalten.

Die BKP versucht sich und ihr Regime zu retten, indem sie auch die Kultur erneut als Mittel zur Verbreitung propagandistischer Botschaften einsetzt. Diesmal wurde der Kulturwortschatz mit zahlreichen Begriffen aus der Wirtschaft versehen, um dadurch die angeblichen Bemühungen zur Modernisierung der geistigen Sphäre parallel zur intensiven Entwicklung der Wirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Der damaligen Auffassung nach soll man den wirtschaftlichen Ansatz auch auf den Bereich der Kultur, Bildung und Wissenschaft übertragen. Diese Initiative scheitert und mit ihr auch der zweite Versuch, die Kultur für Propagandazwecke zu missbrau-

chen. Daraufhin folgt der endgültige Zerfall der Kommunismus in Bulgarien.

Die Veränderungen in der Kulturpolitik in der Zeit der Perestrojka drücken sich vornehmlich in der Suche nach einem „neuen ökonomischen Ansatz“ aus und in „neuen Strukturen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung“ auch im geistigen Leben. Dies ist ein Prozess, der unter der Formel „Ökonomisierung der Ideologie“, respektive „Ökonomisierung des Kulturmanagements“ läuft. Das Regime wird aber mehr und mehr gezwungen, den Bankrott einzugehen. Auf dem Juli-Plenum 1987 erklärt die Partei, es sei möglich, „zu einem spezifisch bulgarischen Modell des Sozialismus zu gelangen, das die früher vernachlässigten Umstände unserer sozialökonomischen Unterentwicklung kompensiert, denn (...) noch keinem ist es gelungen, die Geschichte zu überlisten“. Zum Geistesleben und zu Veränderungen in Organisation und Management der Kultur ist auf diesem Plenum allerdings nicht die Rede.

Am 1. Januar 1988 wird das Ministerium für Kultur, Wissenschaft und Bildung geschaffen. Das Komitee für Kultur und das Komitee für Hochschulbildung bestehen fort als „Kollektivorgane der selbstverwaltenden Organisationen in der Geistesphäre“. Der Sinn der Umstrukturierung bleibt offen. Beide Institutionen arbeiten auf der alten fest eingefahrenen Art und Weise.

Ende März 1988 reagiert Schivkov mit dem Positionspapier „Einige Probleme und Aufgaben in Verbindung mit der Perestroika der geistigen Sphäre“ auf die weltgeschichtlichen Ereignisse in der Sowjetunion und ihre Folgen in Bulgarien, allerdings erneut repressiv und nicht reformorientiert. Das Dokument, „Streng vertraulich“, beschäftigt sich mit dem ersten „intellektuellen Dissidentenkreis“ Bulgariens, dem „Öffentlichen Komitee zum ökologischen

Schutz der Stadt Russe“, dessen Aktivitäten allerdings erheblich überschätzt werden. Als Gegenmaßnahmen sollen die „schwächsten“ Glieder in der Kulturverwaltung - die Künstlerverbände und die für sie verantwortlichen Parteileute - sanktioniert werden. Den Mitgliedern des Komitees werden Veröffentlichungen und Medienauftritte verboten, auch Parteistrafen werden verhängt, Entlassungen folgen, die Staatssicherheit überwacht alle.

Am 31. Oktober 1989 berät das Politbüro legislative Maßnahmen: Ein Gesetz für Volksbildung, ein Gesetz über wissenschaftliche Tätigkeit und Hochschulbildung und einen neuen, sehr wichtigen Erlass über wirtschaftliche Tätigkeit in der künstlerischen Kultur und im Verlagswesen, das die Firmenorganisation als bestimmd für „die sich selbst verwaltenden Organisationen in der geistigen Sphäre“ ausweist. Dieser Erlass sieht Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Tätigkeit im Bereich der Kultur vor. Die Ökonomisierung der Kultur ist auch auf eine Veränderung des sozialen Status der kulturellen Eliten gerichtet, was den Einfluss der Dissidentenkreise zeigt. All dem wird ein Ende gesetzt durch den Sturz des Regimes.

Fazit: Zwischen 1944 und 1989 durchläuft die Kultur in Bulgarien verschiedene Phasen der Entwicklung, die eine Wirkung auch auf die heutige Situation haben. Zu Beginn dominiert die Partei total; die Kultur dient zur Realisierung politischer und propagandistischer Ziele der Machthaber. Sukzessive beginnt eine partielle Befreiung von den schwersten Restriktionen. Es wird eine, wenn auch geringe, Freiheit des Ausdrucks und des Denkens ermöglicht, weil die Ideologie sinnentleert ist. Ihre Prinzipien lassen sich kaum mehr umsetzen in einer Gesellschaft, in der die Menschen immer besser informiert sind. Das macht die Aufrechterhaltung des starren Systems auf Dauer unmöglich.

Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass das kommunistische Regime bis zum Ende Dissidenten verfolgte, inhaftierte oder auswies.

Heute befindet sich die bulgarische Kultur noch immer in einer Periode des Wiederaufbaus nach der Vernichtung intellektuellen Potenzials und der Einschränkung kreativer Freiheit durch den Kommunismus. Der bulgarischen Gesellschaft steht die Vollendung der Transformation noch bevor. Dies gilt auch für die Kultursphäre, die sich aber trotz allem sichtlich wiederbelebt hat.

Използвана литература

Еленков, Иван, Културна политика и културни практики, В: *История на Народна Република България. Режимът и обществото. Под общата редакция на Ивайло Знеполски, Институт за изследване на близкото минало, София, Сиела, 2009.*

Еленков, Иван, Културният фронт, *Институт за изследване на близкото минало, София, Сиела, 2008.*

Вуков, Николай, Монументалните репрезентации в пропагандата на комунистическия режим в България - 1944-1989, В: *История на Народна Република България. Режимът и обществото. Под общата редакция на Ивайло Знеполски, Институт за изследване на близкото минало, София, Сиела, 2009.*

Георгиев, Емил. *Историята изяжда културата в България.* Вестник „Труд”, 2009.

<http://www.trud.bg/Article.asp?ArticleId=285549>

Марков, Георги, Задочни репортажи за България, София, ИК Гутенберг, 2005.

Миленков, Кирил, Николай Предов, Цветан Гайдаров, Димитър Козаров, Методи Маджаров, Милко Русев, Български лекари и студенти по медицина жертви на

комунистическия терор, В: Памет за утре. Международно осъждане на комунизма – българската гледна точка, София, Работилница за книжнина Васил Станилов, 2004.

С. С., Слугувахме на един неверен лозунг, В: Върху храстите не падат мълнии. Комунизмът – житетски съдби, съставител Даниела Колева, ИИБМ, София, 2007.

Съдът над историците. Българската историческа наука. Документи и дискусии 1944 – 1950, Том 1, съставители: Вера Мутафчиева, Весела Чичовска, Дочка Илиева, Елена Нончева, Златина Николова, Цветана Величкова, София, Академично издателство „Проф. Марин Дринов”, 1995.

Трифонова, Цвета, Погромът над писателите след 9 септември 1944 г. Морални и културологични аспекти. В: Памет за утре. Международно осъждане на комунизма – българската гледна точка, София, Работилница за книжнина Васил Станилов, 2004.

Христов, Христо, Убийте „Скитник“. Българската и британска държавна политика по случая Георги Марков, София, Сиела, 2005.

Христов, Христо, Операция „Маратон“, Десети том, 1.